



Ein Berg wie eine Fackel:
der Monte Sarmiento über
den Fjorden Feuerlands.

Duo Vertical

57 Jahre nach der Erstbesteigung standen am 24. August 2013 wieder Menschen am Ostgipfel des 2200 Meter hohen Monte Sarmiento in Feuerland.

Für ALPIN hat sich Patagonien-Kenner Tom Dauer mit den Protagonisten dieses Abenteuers, Camilo Rada und Natalia Martínez, unterhalten.



Camilo Rada

Geboren wurde ich ... am
23.01.1980 in Santiago, Chile.

Studiert habe ich ... zunächst Astro-
nomie, dann Geophysik und derzeit
Glaziologie, aber das meiste gelernt
habe ich in den Bergen.

Mit mir wohnt ... meine enthu-
siatische Seilpartnerin Natalia und meine
wertvolle Bibliothek zur Erforschung
Patagoniens.

Mich unterstützen ... Outdoor Re-
search, G3 und ein paar gute Freunde.

Meine Website lautet ...
<http://camilorada.expenews.com>

Meine wichtigsten Erfolge waren ...
der Monte Sarmiento, die erste Winter-
besteigung des Paine Grande in der
Paine-Gruppe.

Bergsteigen ist für mich ... ein gehalt-
voller Mix aus Freundschaften und einer
Erweiterung des Horizonts – in wört-
lichem wie in übertragenem Sinn.

Natalia Martínez

Geboren wurde ich ... am
27.10.1980 in San Rafael, Argentinien.

Gelernt habe ich ... Bergführerin und
Skilehrerin.

Mit mir wohnt ... mein unsortierter
Gefährte Camilo Rada.

Mich unterstützen ... meine Familie,
Outdoor Research, G3 und Freunde.

Meine Website lautet ...
www.facebook.com/patagonia.uncharted

Meine wichtigsten Erfolge waren ...
jeder Berg bedeutet mir etwas.

Bergsteigen ist für mich ... ein Lebens-
stil, ein stetes Bewusstsein meiner selbst.

Euerland ist Abenteuerland. Die Berge der Cordillera Darwin sind ein kleines Paradies für ambitionierte Bergsteiger und dennoch zählen sie zu den einsamsten des Globus. Dem Chilenen Camilo Rada und seiner argentinischen Seilpartnerin Natalia Martínez gelang im August die zweite Besteigung des Monte Sarmiento-Ostgipfels – 57 Jahre nach der Erstbesteigung. Zwischenzeitlich hatten namhafte Bergsteiger ihr Glück an diesem Eisberg versucht – stets vergebens. Rada und Martínez nannte ihre Route, die in direkter Linie durch die Nordwand führt, „Suerte de Sarmiento“ (D+, 400 m).

Jeder, der ihn gesehen hat, be-
schreibt die faszinierende Magie
des Monte Sarmiento. Könnt ihr sie
in eure eigenen Worte fassen?

Camilo Rada: Die Historie Feuerlands ist eine Sammlung epischer Erzählungen von Entdeckern und Abenteuerern. Der Monte Sarmiento steht im Mittelpunkt jeder einzelnen dieser Geschichten – ein Gipfel, der mit jeder Überlieferung wächst und so einen eigenen Charakter bekommt. Er ist der König, omnipräsent, unbesiegbar. Mit jedem Traum, den Bergsteiger im ewigen Schnee des Monte Sarmiento begraben, wuchs der Mythos dieses Berges, der seinen Reiz hinter den Wolken verbirgt.

Natalia Martínez: Auch für mich ist der Monte Sarmiento mehr als eine Ausstülpung der Erdkruste. Er ist die Summe seiner Erhabenheit, seiner Schönheit und der Erinnerungen derer, die in ihrem Durst nach Abenteuer die Herausforderung in seinen Wänden suchten.

Könnt ihr euren Aufstieg durch die
Nordwand des Monte Sarmiento

beschreiben?

Natalia Martínez: Am Gipeltag war es extrem kalt, bis zu minus 30 Grad, nachdem die Sonne im Pazifischen Ozean untergangen war ...

Camilo Rada: Stimmt, aber rein tech-

nisch gesehen war es eine außerordentliche Kletterei. Im Eis ließ es sich ausgezeichnet klettern, allerdings nicht gut sichern. Wir mussten erstmal 20 Zentimeter tief graben, um solide Eisschrauben setzen zu können. Die Schlüsselstelle war der Bergschrund: fünf Meter überhängend, darüber ein guter Meter grundloser Schnee ...

Natalia Martínez: Da musste Camilo statt der Eisgeräte eine Schaufel benutzen und sich technisch hocharbeiten.

Camilo Rada: Danach war es purer Genuss. Eine sehr ästhetische und direkte Linie, immer zwischen 65 und 70 Grad steil, in einigen kurzen Passagen senkrecht. Bis zu den letzten Metern wussten wir ja nicht, ob wir einen Weg durch die überhängenden Eisipile am Gipfelgrat finden würden. Auf einigen Fotos hatten wir einen verrätselhaften Schatten gesehen – und nahmen an, dass sich ein Eispilz etwas gelöst und einen Tunnel gebildet hatte. Irgendwann während der Kletterei kamen uns Zweifel.

War der Tunnel nur ein Produkt unserer Imagination? Umso glücklicher waren wir, als wir im Dunkeln tatsächlich den Tunnel fanden. So wie wir es uns erhofft hatten. Als wir auf dem Gipfel standen, ging für mich ein Traum in Erfüllung.

Natalia Martínez: Am 24. August 2013, 22.45 Uhr, wurde der Gipfel des Monte Sarmiento von zwei Normalsterblichen besucht, 57 Jahre nachdem die Ersten dort oben gewesen waren!

Gratulation! Vor euch hatten sich
etwa 20 Expeditionen vergeblich
an einer Besteigung des Haupt-
gipfels des Monte Sarmiento

versucht. Warum wart gerade ihr

erfolgreich?

Camilo Rada: Schwierig zu sagen. Vielleicht, weil wir in gewissem Sinne Locals sind und wissen, was „Monte Sarmiento“ bedeutet. Viele Bergsteiger, die von weit her anreisen, haben den Berg bewusst oder unbewusst unterschätzt. Was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, dass er nur 2200 Meter



Allein in der Eiswildnis: Als winzige Punkte sind Natalia und Camilo in der Nordwand auszumachen.

hoch und nur sieben Kilometer vom Basislager entfernt ist.

Natalia Martínez: Ich glaube, uns ist noch immer nicht bewusst, was wir da wirklich geleistet haben. Vor allem, wenn man sich die ganze Liste der Expeditionen ansieht, die in diese Ecke der Welt kamen und scheiterten. Als wir da waren, zeigte sich der Monte Sarmiento von seiner besten Seite, das machte alles leichter und angenehmer.

Camilo Rada: Sicher hat uns auch die Fähigkeit, dass wir uns in jedem Terrain und bei allen Wetterlagen orientieren können, sehr geholfen. So waren wir zur richtigen Zeit am richtigen Platz. Zu guter Letzt hatten wir dann auch noch eine kleine Portion Glück – die braucht es immer.

Ihr wart im südamerikanischen Win-
ter unterwegs. Was
führte euch zu diesem Entschluss?

Natalia Martínez: Ganz pragmatisch gesehen hatten wir im Winter Zeit. Außerdem erhofften wir uns die für eine Eisroute nötige Kälte, denn wir wollten die Route im Alinstil angehen.

Camilo Rada: Ich war schon sechs Mal im Winter in Patagonien, dabei hatte ich immer gleich gutes – oder schlechtes – Wetter wie im Sommer, mit weniger Wind, aber kürzeren und kälteren Tagen. Ideal zum Eisklettern also.

Ein Mann, eine Frau. Verbindet euch
mehr als das Seil?

Camilo Rada: Darüber wollen wir gar nicht groß sprechen. Die Berge haben uns zu einem Team geschweißt. Wir klettern nun seit sechs Jahren zusammen, vor allem in Patagonien, und dort ist es unabdingbar, dass du deine Teamkameraden sehr gut kennst. Es war mir immer ein Vergnügen,



FOTOS: DUSSELLANT (3), MARTÍNEZ

Über Stock und Stein: Schon der Zustieg zum Berg verlangt recht spezielle Leidenschaften.



Summe der Erhabenheit: Der doppelgipflige Monte Sarmiento überragt das Gipfelmeer der Cordillera Darwin.



FOTOS: AREVALO, RADA

Mehr über dieses Abenteuer auf www.bit.ly/monte-sarmiento



das Seil mit Natalia zu teilen. Sie klettert sehr stark, ist voller Enthusiasmus und Motivation. Tatsächlich war sie der Motor hinter den meisten Projekten, die wir zusammen verwirklicht haben.

Wie sind die Aufgaben in eurem Team verteilt?

Natalia Martínez: Der Zufall hat uns vor vielen Jahren zusammengebracht. Unsere Verbindung war von Anfang an sehr stark, und wir verstanden uns so gut, dass wir eine Seilschaft bildeten. Wie bei allem, was gut klappt, verlief dies sehr harmonisch, die Berge wurden höher, die Klettereien schwieriger ... Die Verbindung durch das Seil ist sehr stark. Wir sprechen nie vom „Führenden“ oder vom „Seilzweiten“. Vielleicht trifft der Begriff „Duo“ am besten auf uns zu, da wir vor allem anderen Freunde

sind. Camilo ist immer in Bewegung, manchmal ist er fast autistisch. Er ist ein hervorragender Kamerad, sehr stark, auch im Kopf. Unsere Wesen passen sehr gut zueinander, wir haben sehr oft die gleichen Ideen und Gedanken.

Camilo Rada: Bei uns tut jeder, was getan werden muss. Das ist ein fließender Prozess. Jeder kennt sich in allem aus und stellt sich der Aufgabe, die gerade wartet. Wir streiten uns nie über Pflichten oder Dinge, die zu machen sind. Wir machen es einfach.

Was kann man sich unter eurem Projekt „Uncharted“ vorstellen?

Camilo Rada: Nachdem wir verschiedene Expeditionen in Patagonien gemacht hatten, fühlten wir uns zu den unbekannten Regionen hingezogen. Dafür muss man sehr viel lesen und forschen, was uns sehr gut ge-

»Glück braucht es immer.«

Camilo Rada

fiel. Aber in den unerforschten Gebieten sind die Gipfel, Täler und Flüsse meist namenlos. Wenn du einen Expeditionsbericht liest, weißt du nicht, wo die Unternehmung genau stattgefunden hat. So merkten wir, dass die patagonische Entdeckungsgeschichte verlorengehen würde, da sie keinen Bezug zur Geografie hatte. Also entschieden wir uns, zunächst eine Karte der Cordillera Sarmiento zu machen – die mit dem Monte Sarmiento übrigens nichts zu tun hat. Wir kontaktierten alle Expeditionen, die jemals in dieser Gegend unterwegs gewesen waren. Wir lasen und schrieben Hunderte Mails und Briefe, tauschten Fotografien und Karten aus – bis wir in der Lage waren, jeden bestiegenen Berg, jedes erkundete Tal, alle Routen und alle topografischen Namen zu identifizieren. Dabei sammelten wir so viele Informationen, dass wir sie mit ande-

ren teilen wollten. So entstand das Projekt „Uncharted“ – was so viel wie „unerforscht“ oder „nicht kartiert“ bedeutet. Derzeit arbeiten wir an einer zweiten Karte über die Cordillera Darwin.

Wie fühlt es sich an, in einer Reihe mit großen Entdeckern und namensgebenden Bergsteigern wie Pedro Sarmiento de Gamboa oder Robert Fitz Roy genannt zu werden?

Camilo Rada: Es ist wundervoll, den Spuren dieser großen Entdecker zu folgen, vor allem in einer Region, die sich seither kaum verändert hat. Dank ihrer Aufzeichnungen konnten wir diese erstaunlichen Landschaften nicht nur durch unsere, sondern auch durch ihre Augen sehen. Wir entdeckten etwa den Felsen, unter dem Sir Martin Conway 1898 sein Gewehr versteckte, als er sich



Ein starkes Team: Erschöpft, aber glücklich – und mit einem Traum weniger – kehren Camilo und Natalia ins Hochlager zurück.

vor den Indianern sicher fühlte. Zugleich war diese Situation sehr aufwühlend und traurig: Damals zählte Conway Dutzende Rauchsäulen, die von den Lagerfeuern der Alakaluf- und Yagan-Indianer aufstiegen. Heute dagegen gibt es dort nur noch unbewohnte, irgendwie traurig stimmende Inseln und Fjords. Alles, was wir sahen, lebten und fühlten war intensiver und bedeuternder, sobald wir es mit den Erfahrungen der Männer verglichen, die Feuerland vor uns erkundeten. (G)

Durst nach Abenteuer: Über dem Hochlager lockt die Nordwand

